

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích
Filozofická fakulta
Ústav česko-německých areálových studií a germanistiky



POSUDEK Oponenta DIPLOMOVÉ PRÁCE

Studijní obor:	Česko-německá areálová studia
Akademický rok:	2022/2023
Název práce:	Bilder aus der Hölle. Totalitäre Systeme durch die Augen der Literatur
Autor/ka práce:	Bc. Daniel Musílek
Vedoucí práce:	doc. Dr. habil. Jürgen Eder
Oponent/ka práce:	Dr. phil. Markéta Ederová

1. HODNOCENÍ OBSAHOVÉ STRÁNKY PRÁCE (hodnocení vyznačte X)	1	2	3	4	Nelze hodnotit
	Stanovení cíle/hypotéz/výzkumných otázek a míra jejich naplnění	x			
Použité metody, jejich adekvátnost a relevance ve vztahu k tématu			x		
Faktická, věcná a obsahová správnost	x				
Relevantnost tématu v rámci oboru (s ohledem na současný stav výzkumu)		x			
Interpretace výsledků	x				
Formulace závěrů práce	x				
Odborný přínos práce a její praktické využití					x
Schopnost argumentace a kritického myšlení autora/ky	x				
2. HODNOCENÍ FORMÁLNÍ STRÁNKY PRÁCE (hodnocení vyznačte X)	1	2	3	4	Nelze hodnotit
	Shromáždění relevantních informací (literatury a ostatních zdrojů)	x			
Provázanost a sled textu, návaznost kapitol	x				
Grafická úprava textu	x				
Jazyková a stylistická úroveň práce	x				
Práce s odborným jazykem	x				
Práce s daty, informacemi a odbornou literaturou (správnost a četnost odkazování)	x				
Vhodnost příloh (pokud je práce obsahuje)					x

3. ZÁVĚREČNÉ SLOVNÍ HODNOCENÍ Oponenta DIPLOMOVÉ PRÁCE

Die Diplomarbeit von Daniel Musílek untersucht drei autobiografische Werke, die in erster Linie als Zeugnisse vom Leben in einer totalitären Gesellschaft gelesen werden. Zu deren Analyse wird ein eigener Interpretationsentwurf entwickelt, der die Tradition der Hermeneutik als „Instrument des Verstehens“ aufgreift und fragt, ob sich diese (vorwiegend literaturwissenschaftliche) Methode auch zur Untersuchung von Texten eignet, die nicht rein literarischen Charakter haben.

Der Anspruch, einen eigenen hermeneutischen Interpretationsentwurf zu entwickeln mag zunächst vielleicht etwas anmaßend anmuten (die Ansätze der „Gurus“ der Hermeneutik – Dilthey, Gadamer, Ricœur – scheinen nicht gut genug zu sein), erweist sich angesichts der Gründlichkeit und Differenziertheit, mit der die traditionellen Ansätze durchdacht werden und im Hintergrund unentwegt auf ihre Tauglichkeit für die zu interpretierenden Texte hin überprüft werden, als ein durchaus achtbarer und bewundernswerter Versuch, einen eigenen Weg zum Verständnis (der Texte wie der historischen Hintergründe) zu finden. Die Denkwege, die Daniel Musílek hier beschreitet, sind von hohem intellektuellem Niveau und zeugen von einer Ernsthaftigkeit und „Unbedingtheit“ im Umgang mit der Literatur, die heute (nicht nur unter Student*innen) eher selten sind. Allerdings vergisst man angesichts des hohen Niveaus, der Sprachgewandtheit, der zahlreichen mitgelieferten Denkanstöße viel zu oft, dass es sich um eine studentische Qualifikationsarbeit handelt und nicht um die Arbeit eines Kollegen, mit dem man nur allzu gerne heftig diskutieren und streiten würde. In diesem Licht sollen also die nachfolgenden Einwände gelesen werden.

Wenn schon Hermeneutik als Analysewerkzeug gewählt wurde, fragt man sich, warum (auch) nicht neuere hermeneutische Ansätze – wenn es sie denn gibt (?) – berücksichtigt wurden? Zum einen ließen sich damit Irritationen oder zumindest eine gewisse Verlegenheit vermeiden, die man als Wissenschaftler*in angesichts von Ausdrücken wie „Nachfühlung“ oder „Nacherleben“ als Bestandteil von Analyse empfindet. Zum anderen bin ich der Meinung, dass auch die Kategorien „Objektivität“ und „Subjektivität“ angesichts der auch für die Literaturwissenschaft relevanten Ansätze des Konstruktivismus (Problematisierung der Objektivität) oder der Diskursanalyse (Infragestellung des Autors) nicht unreflektiert und unproblematisiert stehen gelassen werden können. Man muss ja die Werke nicht gleich „dekonstruieren“, zumal die Arbeit erklärtermaßen einen ganz anderen Schwerpunkt hat, aber man müsste die älteren Ansätze zumindest etwas problematisieren – beispielsweise die von Dilthey übernommene Auffassung, dass Subjektivität + Subjektivität = Objektivität: „(Dilthey) geht davon aus, dass die Schnittpunkte subjektiver Interpretationen objektive Regeln einführen.“ (S. 15) und „Die Fragestellung lautet, ob die subjektiven Interpretationen der Werke, die totalitäre Systeme behandeln, ein objektives Verständnis des Totalitarismus bieten können.“ (S. 27) Außerdem, wenn man von „Subjektivität hoch zwei“ (die des Autors *und* des Lesers) ausgeht – müsste der Leser und Interpret (in diesem Fall also Daniel Musílek) nicht auch seinen eigenen Verstehenshorizont explizieren?

Eine andere m.E. zentrale Frage, die in der Arbeit überhaupt nicht gestellt wurde, ist die nach dem „Status“ der autobiografischen Texte – also eine Reflexion über die Stellung der Autobiografie zwischen „Dichtung und Wahrheit“. Denn die Hermeneutik wird hier als eine Methode zur Analyse der *literarischen* Texte präsentiert – wenn man also Autobiografie mehr als „Dichtung“ liest, stellt die Anwendung dieser Methode ja gar kein Problem dar; wenn man die Autobiografie aber mehr als „Sachtext“ liest, als eine Schilderung von (zwar subjektiv erlebten, aber letztendlich doch objektiv, d.h. vom erlebenden Subjekt unabhängig existierenden) „Fakten“, dann ist die Anwendung der hermeneutischen Methode ein innovatives Vorgehen, das man in dieser Anwendung legitimieren, d.h. auf ihre Tauglichkeit hin überprüfen müsste. Welche Lesart bei Daniel Musílek überwiegt, ist unklar: Die „Einordnung“ der drei analysierten Bücher ist mal „historisch-biografisch“, mal „literarisch-biografisch“ (beides S. 63), die „Hauptfigur“ wird ganz selbstverständlich mit dem/der Autor/in gleichgesetzt, aus den Werken werden (Sach-)Informationen über die Biografie des Autors/der Autorin bezogen und der eigentlichen Analyse vorangestellt, als ob diese eine Art Vorwissen um den historisch-biografischen Hintergrund des Werkes darstellen würden. Natürlich *ist* die Autobiografie ja beides – aber man müsste es auf jeden Fall explizit thematisieren, auch weil der eigene Forschungsansatz dadurch an Plausibilität gewinnen würde.

Diese Einwände sind zwar m.E. relativ schwerwiegend, man muss allerdings bedenken, dass die Diplomarbeit ein erster Versuch ist, ein Herantasten an eine neue Idee, das sehr oft nicht geradlinig verläuft und in jeder Phase bestimmte Schwerpunkte setzen muss. Außerdem sind neu zu erforschende Querverbindungen immer ein Wagnis, bei dem es zunächst mal viel Diskussion und viele „Aber“ gibt. Die Arbeit von Daniel Musílek ist deshalb wohl zuallererst als eine neugierig gestellte Frage und ein Vorschlag einer möglichen Antwort zu lesen – und als ein solcher Denkanstoß und Anregung zur Diskussion muss die Arbeit unbedingt honoriert werden. Die formalen wie inhaltlichen Anforderungen an eine studentische Qualifikationsarbeit erfüllt sie zweifellos: Sie ist stringent geschrieben, der rote Faden immer erkennbar; bei jedem neu eingeführten Teilaspekt wird zunächst nach der Relevanz für die Gesamtarbeit gefragt. Das exzellente sprachliche wie intellektuelle Niveau wurde schon mehrmals erwähnt.

Insgesamt ist die Arbeit als sehr gelungen zu beurteilen, deshalb schlage ich die Bewertung „Výborně“ vor und empfehle die Arbeit zur Verteidigung.

Eine mögliche Frage zur Verteidigung: Ist die Hermeneutik als literaturwissenschaftliche Methode immer noch relevant? Gibt es bedeutende theoretische Ansätze (oder interpretative Anwendungen) aus den letzten Jahrzehnten?

PRÁCI K OBHAJOBĚ: DOPORUČUJI – NEDOPORUČUJI

NÁVRH NA KLASIFIKACI DIPLOMOVÉ PRÁCE:

VÝBORNĚ – VELMI DOBŘE – DOBŘE – NEVYHOVĚL/A

28. 5. 2023

Datum

Podpis